

# Bloss keine Quoten

**BERN.** Konzerne bekennen sich gerne zur Gleichstellung. Doch die Frauenquote wird in der Wirtschaftswelt tabu bleiben. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die ungleiche Verteilung der Geschlechter in den Chefetagen der Schweiz indes kaum geändert.

KARIN LANDOLT

In Zeiten von Schuldenkrise und Frankenstärke, Atomausstieg und Zuwanderungsdebatte ist Gleichstellung nur ein Randthema, jedenfalls kein attraktives, um im Wahlkampf zu punkten. Oder doch? Immerhin nutzen die im Moment sehr populären Grünliberalen (GLP), die sich bisher vor allem zu energie- und finanzpolitischen Fragen äusserten, knapp zwei Monate vor dem Wahlsonntag die Gelegenheit, sich hierzu auch einmal zu äussern. Sie veranstalten im September eine Diskussionsrunde mit namhaften Frauen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, um über die Einführung von Frauenquoten zu debattieren.

Frauenquoten gelten laut einer Umfrage der Actares (Aktionärinnen für nachhaltiges Wirtschaften) nach wie vor als untaugliches Mittel zur Erreichung der Gleichstellung von Mann und Frau in den Unternehmen. Dennoch wollen verschiedene Betriebe demonstrieren, dass sie in dieser Frage nicht untätig sind. So verkündete diese Woche das nationale Komitee Schweiz der UN Women (siehe Box),

dass Post-Chef Jürg Bucher eine sogenannte CEO-Erklärung unterzeichnet hat. Darin bekennt sich dieser im Namen des Bundesunternehmens zu verstärkter Frauenförderung und zu mehr Chancengleichheit von Mann und Frau. Neu zu diesem Agreement hat sich auch die Freestar Holding AG gesellt, ein KMU im Führungs- und Personalberatungsbereich mit Sitz im Kanton Zug.

## Profitable Qualitäten

Freestar-Chef Roger Rindlisbacher ist ein absoluter Gegner von Quoten, obwohl sein Personalbestand zu 50 Prozent aus Frauen besteht. «Wer sich für Quoten entscheidet, entscheidet sich gegen Qualität, und diese steht in den meisten Unternehmen immer noch an oberster Stelle.» Er distanziert sich klar von «dieser Gleichmacherei»: «Wer bessere Qualität liefert, erhält einen besseren Lohn, unabhängig vom Geschlecht», so zumindest sei das in seinem Betrieb. Die Frauen könnten sich hier gut mit den Männern messen. Dass sein Unternehmen erfolgreich ist, führt Rindlisbacher nicht zuletzt auf gewisse weibliche Fähigkeiten zu-

rück. «Oft haben Frauen ein Gespür für Menschen und nicht nur fürs vordergründige Business.» Und genau das sei, so absurd das klingen möge, für das Business letztlich förderlich. «Werden Kunden und Mitarbeitende wertgeschätzt, ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit die Folge, davon profitiert das Geschäft.» Erfolg hänge also nicht in erster Linie von Zahlen ab.

Auch Post-Pressesprecher Oliver Flüeler winkt ab, wenn es um die Quotenfrage geht und zitiert die Worte seines Chefs Jürg Bucher, der im Rahmen des UN-Women-Agreement sagte: «Starke, qualifizierte und engagierte Frauen bringen ein Unternehmen weiter.» Quoten würden den engagierten und qualifizierten Menschen, insbesondere den Frauen, nur schaden, ergänzt Flüeler.

Doch was nützen all die schönen Worte, unterzeichneten Papiere, wenn in der Konzernleitung der Post trotz allem 100 Prozent Männer sitzen? «Wir sind tatsächlich noch nicht am Ziel mit unserer Personalpolitik», räumt Pressesprecher Flüeler ein. Man arbeite dran, sagt er, ohne aber eine konkrete Strategie zu offenbaren, wie dieses Ziel ohne Quoteneinführung erreicht werden soll. «Immerhin sitzen aber im Verwaltungsrat 22 Prozent Frauen.» Auch nicht gerade eine fulminante Zahl. Interessant ist zudem der Blick auf die Liste von UN Women: Auch

der Pharmariese Novartis hat deren Gleichstellungspapier unterzeichnet. Der gleiche Konzern, der vergangenes Jahr in den USA wegen Frauen-diskriminierung vor Gericht stand und den Betroffenen 175 Millionen Dollar an Entschädigung zahlen musste. Die Novartis war gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

## Lieber nichts Verbindliches

Was also bringt die Unterzeichnung solcher CEO-Erklärungen? Wohl nicht viel mehr als ein tolles, zeitgemässes Image. Die Realität indes ist eine ganz andere: In den obersten Führungsetagen (CEO-Stufe) der 100 grössten Schweizer Unternehmen ist der Anteil der Frauen laut Schilling-Report 2010 gerade mal vier Prozent (ein Jahr zuvor waren es noch fünf Prozent). Der Frauenanteil in den Verwaltungsräten der börsenkotierten Unternehmen liegt laut einer Erhebung von Actares bei 12 Prozent. Die gleiche Umfrage listet die Gründe auf, weshalb es mit der Untervertretung der Frauen seit Jahren hapert: Nebst der Tatsache, dass qualifizierte Frauen in bestimmten Branchen Mangelware sind und nicht selten auch den Frauen selbst die Motivation für einen Führungsjob fehlt, lehnen Firmen «eine Definition von Quoten und verbindliche Zielvorgaben für eine bessere Vertretung von Frauen im Verwaltungsrat ab».

## NACHGEFRAGT



Tiana Angelina Moser  
Nationalrätin  
Grünliberale ZH

## «Eine Quote als Krücke macht durchaus Sinn»

Die GLP will die Frauenquote im Wahlkampf zum Thema machen. Haben Sie neben der Vereinbarung von Ökonomie und Ökologie ein neues Feld entdeckt?

Wir haben eine Frauengruppe in der GLP, die sich seit Längerem in verschiedenen Bereichen engagiert. Neben Themen wie Frauenhandel oder Prostitution ist auch die Quotenfrage unseres Erachtens ein aktuelles und wichtiges Thema. Die Fakten sprechen für sich: 2010 lag der Anteil der Frauen in Führungsetagen in Wirtschaft und Verwaltung bei 20 Prozent, der Anteil stagniert und sinkt tendenziell.

Lassen sich mit dem Thema noch Wählerstimmen gewinnen?

Wir wissen aus zahlreichen persönlichen Gesprächen, dass diese Frage viele Frauen, aber auch Männer interessiert. Wir wollen die Meinungsbildung anstossen, das Thema aufs Parkett bringen. Im Gegensatz zu anderen Ländern war in der Schweiz die Diskussion darüber bisher noch eher flau.

Quoten sind marktwirtschaftlich gesehen ein No-go, und die GLP hat eine marktwirtschaftliche Gesinnung. Andererseits wird Frauen eher als Männern die Fähigkeit für nachhaltiges, auch ökologischeres Wirtschaften nachgesagt. Wie also positioniert sich die GLP?

Persönlich bin ich überzeugt, dass Handlungsbedarf besteht. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Bei den zahlreichen Anlässen während der Session ist die Situation der Frauen in den Führungsetagen ebenfalls offensichtlich. Wir wissen heute, dass gemischte Teams erfolgreicher sind. Zudem kann es sich die Schweiz gar nicht leisten, dass 50 Prozent des Potenzials brachliegt. Ich war früher aufgrund meiner liberalen Überzeugung klar gegen Quoten, mittlerweile habe ich grosse Sympathien dafür. Ich zweifle daran, dass sich ohne Quoten etwas ändern wird. Zu prüfen wären Modelle mit befristeten Quoten. Die Quote als Krücke. So könnten Strukturen aufgebrochen werden. Das Beispiel Norwegen ist ja überaus erfolgreich.

Innerhalb Ihrer Partei wird man in dieser Frage wohl gespalten sein?

Wir haben uns in der Partei noch nicht offiziell positioniert. Es sind sicher beide Positionen in unserer Partei vertreten. Interview: Karin Landolt

## Drei CEO unterzeichnen

UN Women ist eine Unterorganisation der Uno, die sich weltweit für die Stärkung des Selbstbestimmungsrechts der Frau einsetzt. UN Women hat sieben Grundsätze formuliert, für die sich eine Unternehmensführung verbürgen muss, wenn sie sich das entsprechende Label der Frauenförderung aneignen möchte. Dazu gehört unter anderem die Etablierung einer gleichstellungsfreundlichen Führungskultur, die Förderung der Bildung und beruflichen Entwicklung von Frauen, aber auch der Respekt vor der Frauenwürde, wenn es um das Vermarkten ihrer Firmenprodukte geht. Zudem muss das Unternehmen seine Gleichstellungsbemühungen messen und die Resultate der Zentrale von UN Women in New York zur Überprüfung vorlegen. Weltweit haben sich 230 Firmen der Zielsetzung von UN Women angeschlossen. In der Schweiz haben bisher drei Unternehmen das Papier unterzeichnet. (kal)



Post-Chef Jürg Bucher und Erika Linder von UN Women Schweiz: Freude über die Unterzeichnung der CEO-Erklärung. Bild: pd

## ZAHLE DES TAGES

### 2 bis 3%

Während die Wirtschaft über den starken Franken klagt und die Angst vor einer Abkühlung der Konjunktur umgeht, sehen die Gewerkschaften genügend Spielraum für Lohn-erhöhungen. Um 2 bis 3 Prozent sollen die Saläre 2012 steigen, fordert der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB). Im Minimum soll die Erhöhung 100 Franken betragen und die Teuerung ausgeglichen werden. Besonders bei den tiefen und mittleren Löhnen bestehe Nachholbedarf, sagte SGB-Präsident Paul Rechsteiner an einer Medienkonferenz gestern in Bern. Rechsteiner begründete die Forderung nach mehr Lohn mit der konjunkturellen Entwicklung. «Die Schweizer Wirtschaft ist über alles gesehen sehr gut in Form», sagte er. (sda)

## IN KÜRZE

### Jet Aviation baut Stellen ab

**BASEL.** Der Luftfahrt-Dienstleister Jet Aviation plant am Flughafen Basel-Mülhausen die Streichung von 200 bis 300 der insgesamt rund 1600 Stellen. Das Unternehmen leidet unter dem starken Franken und sinkenden Aufträgen. Der Abbau solle in der Zeit von September bis Mitte 2012 erfolgen, bestätigte Unternehmenssprecher Heinz Aebi Angaben der «Basler Zeitung» von gestern.

### ZKB mit weniger Gewinn

**ZÜRICH.** Der Gewinn der Zürcher Kantonalbank (ZKB) ist im ersten Halbjahr 2011 wegen eines Einbruchs im Handelsgeschäft zurückgegangen. Mit 357 Millionen Franken liegt das Resultat der Staatsbank des Kantons Zürich dank des Zinsgeschäfts und wegen geringerer Abschreiber aber nur 2,9 Prozent unter dem Ergebnis des ersten Semesters 2010. (sda)

## Fed-Chef Bernanke wartet ab

**WASHINGTON.** US-Notenbankchef Ben Bernanke will die stockende amerikanische Konjunktur notfalls erneut geldpolitisch stützen. Er sieht die Zeit dafür aber noch nicht reif. Die Zentralbank wolle zunächst kommende Wirtschaftsdaten abwarten und erst bei der nächsten Sitzung im September über mögliche Schritte beraten, sagte Bernanke gestern in einer mit Spannung erwarteten Rede in Jackson Hole im US-Bundesstaat Wyoming. Zugleich räumte der Fed-Chef ein, dass die Erholung der grössten Volkswirtschaft deutlich schwächer verläuft als erhofft. Kurz zuvor hat auch das US-Handelsministerium die Konjunkturdaten für das zweite Quartal deutlich nach unten korrigiert. Bernanke liess aber keinen Zweifel an seiner Entschlossenheit zum Eingreifen. «Die Zentralbank steht bereit, ihre Instrumente je nach Lage einzusetzen, um unter Berücksichtigung der Preisstabilität eine stärkere Erholung zu fördern.»

Manche Marktteilnehmer hatten gehofft, Bernanke würde sich in Jackson Hole zu konkret geplanten Massnahmen äussern, um der Wirtschaft und auch den Aktienmärkten neuen Schub zu verleihen. Bei derselben Veranstaltung der Federal Reserve hatte er voriges Jahr die zweite Runde milliardenschwerer Anleihekäufe angekündigt. Das Programm, bei dem die Fed zwischen November 2010 und Juni für 600 Milliarden Dollar Staatspapiere erworben hatte, beflügelte die Börsen damals enorm. Derzeit wird darüber spekuliert, dass die Federal Reserve angesichts der lauen Konjunktur eine dritte Runde der sogenannten Quantitativen Lockerung («Quantitative Easing», kurz QE3) einläuten könnte, um auf diese Weise die langfristigen Zinsen zu drücken. (sda)

ANZEIGE

## Zukunft sichern

«Die Halbierung der Vermögenssteuer ist moderat und stärkt Gewerbe und Unternehmen und damit unseren Kanton Zürich!»



Kantonsrat Martin Arnold,  
Geschäftsführer Kantonaler  
Gewerbeverband (KGV)

Deshalb  
am 4. Sept.:  
**Ja**  
Volksinitiative für einen  
wettbewerbsfähigen  
Kanton Zürich

www.zukunft-sichern.ch

